

# Laibacher Zeitung.

Nr. 177.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 4. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 20 kr.

1871.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Juli d. J. den Domcantor des Metropolitancapitels zu St. Stephan, Consistorialrath und Stadtbedienten Eduard Angerer zum Domdechanten dieses Metropolitancapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Direct m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juli d. J. den Director der Lehrerbildungsanstalt in Salzburg Ludwig Schmu ed zum Director des Realgymnasiums in Freudenthal und den Professor des ersten Staatsgymnasiums in Teschen Joseph Ludwig Ehrlich zum Director am Realgymnasium in Weidenau ernannt.

Direct m. p.

Der Finanzminister hat dem Grenzinспекtor und Oberamtsdirector in Eger, Finanzrath Johann Martin Stingel eine Finanzrathstelle bei der Finanzdirection in Klagenfurt verliehen.

Der Justizminister hat den Pisker Staatsanwalts-Substituten Joseph Fejöl über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Prag überlegt und den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Rathovsky in Raasditz und den Landesgerichtsadjuncten Adolf Philipp in Prag zu Staatsanwalts-Substituten, und zwar ersteren für Prag und letzteren für Pisker ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten in Pinguente Matthäus Pernovec die angesuchte Veretzung in gleicher Eigenschaft nach Sefana bewilligt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Karl Simonis in Napagedl über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Pilsen überlegt und die Auscultanten Heinrich Brazda und Andreas Kopr zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für Auspitz und letzteren für Napagedl ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Stimmen über die ministerielle Broschüre.

Das publicistische Debut des Grafen Hohenwart erregt ungewöhnliches Aufsehen, und zwar nicht blos durch Form und Inhalt der Ideen, die es entwickelt, sondern auch durch die glückliche Wahl des Momentes, in dem dasselbe erfolgte, und die Entschiedenheit des Tones, in der es sich gibt, was es ist, eine politische Manifestation des Ministeriums. Die Organe der Verfassungspartei beschränken sich vorläufig auf eine Wiedergabe des Gedankenganges der Broschüre. Ihnen reicht sich das „Vaterland“ an, dadurch aus seinen föderalistischen Himmeln gestürzt, noch nicht zur Besinnung gekommen, und darum wie im Fiebertraume seine gewohnten Gedankenreihen über die „Landtagswahlreform“ und „Katholische Bewegung“ abhaspelt und sich nebenbei noch seines neuesten Busenfreundes Dr. Costa vom Patriotentage erinnert, dem es selbst gegen einen Ratzlag die Stelle eines Landeshauptmanns in Slovenien zuschanzen möchte.

Der „Volksfreund“ dagegen hat die glückliche Wahl des Momentes herausgeholt und stellt den Anklagen, welche „der ganze Heerbann des Liberalismus in allen seinen Abstufungen vom radicalsten Socialdemokratismus bis zum blassesten Bourgeois-Liberalismus, der sich selbst für conservativ hält“ bei dem Brünner Turnerfest, wie in Arbeiterversammlungen gegen das Ministerium erhebt, die entsprechenden Stellen der „Vertheidigungsschrift für das Ministerium Hohenwart“ entgegen. Der Griff ist gelungen und stellt durch diese Antithese die Bedeutung der ministeriellen Broschüre in vielen Beziehungen ins rechte Licht. Selbstverständlich steht der „Volksfreund“ auf Seiten des Ministeriums, nur Eines vermißt er in der Broschüre, es ist das religiöse Programm des Ministeriums, d. h. sein Programm in der Frage der confessionellen Geseßgebung, in dem nach seiner Ansicht „die schwerwiegendsten Elemente zur Kräftigung oder zur weiteren Schwächung der Monarchie“ liegen. Er sagt: „Die erste und vornehmste Bedingung zur Wiederherstellung des inneren Friedens ist die Beseitigung einer Geseßgebung, welche den Frieden der katholischen Gewissen stört, unheilvolle Conflicte zwischen der Staats- und Kirchengewalt herbeiführt und die beiden

Träger der höchsten Autorität auf Erden, Kirche und Staat, welche einander gegenseitig stützen und ergänzen sollen, um der Autorität nach jeder Richtung hin Achtung und Geltung zu verschaffen, miteinander in Widerspruch setzt. Die Broschüre schweigt über diesen Punkt und doch ist es nicht einer der geringsten Vorwürfe, welche die „Verfassungspartei“ dem Ministerium macht, daß es „ultramontanen“ Tendenzen huldige, und doch ist der Verdacht dieser ultramontanen Tendenzen keines der geringsten Hindernisse, welche einer Verständigung der Regierung mit der „Verfassungspartei“ im Wege stehen.“ Wir bedauern, auch nicht in der Lage zu sein, die schwer empfundene Lücke zur Zufriedenheit des „Volksfreund“ auszufüllen. Wenn es ihm aber ein Trost ist, so gestehen wir, daß auch wir so Manches in der Broschüre vermischen würden, wenn wir sie für ein ministerielles Programm und nicht für eine Manifestation zu einem ganz speciellen Zwecke hielten.

Voll zufrieden ist nur das „Oester. Journal“. Es nennt die Broschüre ein „Friedens-Manifest des Ministeriums“ und schreibt: „Wir sagen direct des Ministeriums, weil die Broschüre sich nicht blos als ministeriell ergibt, sondern weil mehrfach Wendungen darin vorkommen, als spreche das Ministerium selbst. Die Broschüre ist also in der Form ein eigenster Act des Ministeriums und verdient als solcher Beachtung.“ Auch wir haben von dem ersten Momente an an diesem Charakter nicht gezweifelt; wir hatten und haben jedoch keine anderen Gründe, als jene der Ähnlichkeit der Sprache und Argumente mit den Emanationen des Grafen Hohenwart im Reichsrathe.

Weniger begründet scheint der „Tagespresse“ die Behauptung desselben Blattes, wenn es sagt: „Indem das Ministerium sein jetziges Friedensmanifest herausgibt, bekundet es seinen bisherigen Erfolg; es wendet sich an die Verfassungspartei — offenbar weil es nach der anderen Seite fertig ist zu gutem Ende.“ Die „Tagespresse“ möchte sich in dieser Beziehung vielmehr der Vermuthung des „Pest. V.“ anschließen, welcher durch die Broschüre in der Uebersetzung bestärkt wird, daß der Stand der Ausgleichsverhandlungen nicht besonders günstig sei, aber nicht so sehr für die Regierung, als vielmehr für die Czechen. Es scheint uns nämlich viel Wahres in dem Raisonnement des Pester Blattes zu liegen, wenn es schreibt: „Wenn sich — sagen wir „Jemand“ — auf vierundsechzig Seiten die Mühe nimmt, die Differenz der Anschauungen, welche zwischen Regierung und Verfassungspartei besteht, in entgegenkommend lebenswürdigem Tone zu beseitigen, wenn zudem diese Arbeit von einem czechischen Staatsrechte absolut nichts wissen will und das Ausgleichs-elaborat für Galizien als Muster für eventuelle Concessionen an die anderen Länder hinstellt, wenn dieselbe Arbeit das Ministerium vom Verdachte des Föderalismus reinwäscht und es als autonomistisch gesinnt bezeichnet, gleichzeitig aber den Deutschen in Oesterreich ihre Huldigungen darbringt — sind dies Alles, fragen wir, nicht genug Symptome, um zu behaupten, daß die Czechen von der Erreichung ihrer Ziele noch sehr, sehr ferne sein müssen?“

Bisher sind nämlich alle Nachrichten über den Stand der Ausgleichsverhandlungen aus czechischer oder feudaler Quelle geflossen; sie haben aber immer nur den Wünschen der Czechen und Feudalen Ausdruck gegeben, niemals dasjenige wiedergegeben, was das Ministerium zu concediren gesonnen sei. Wir selbst haben stets auf diese Quellen hingewiesen. Wohl willten gegenwärtig Dr. Nieger, Graf Clam-Martiniß, Fürst Georg Lobkowitz und Dr. Praza in Wien und haben sich neuerdings durch Dr. Zeithammer und Strejshovsky verstärkt, allein gerade darin liegt der Beweis, daß die Verhandlungen noch nicht geschlossen, sondern daß noch wesentliche Fragen zu ordnen sind und bisher höchstens ein Präliminarfriede zu Stande gekommen ist. Mit Recht sagt das genannte Pester Blatt: „Ein nicht zu unterschätzendes Symptom in dieser Richtung ist die verbürgte Thatsache, daß in Betreff der Landtagsauflösung zur Stunde noch gar kein definitiver Beschluß gefaßt ist, was doch gewiß der Fall wäre, falls die Abmachungen mit den Czechen getroffen wären.“

Die Forderungen der Czechen und Feudalen — wir erinnern an den jüngsten Artikel des „Vaterland“ — scheinen noch weit ab von den ministeriellen Plänen zu liegen und soll gerade auf sie zugleich eine Pression ausgeübt werden, indem das Ministerium sich in so solennere Weise an die Verfassungspartei wendet. Die nächsten Tage werden wohl darüber Aufklärung bringen.

Wird dieser Doppelzweck vollständig erreicht, gelingt es der Broschüre, die gemäßigteren Elemente an das Ministerium heranzuziehen und gleichzeitig die Ansprüche der staatsrechtlichen Opposition herabzustimmen, dann war ihre Publication ein Meisterstreich und ist Hoffnung vorhanden, daß ein dauernder innerer Friede wieder in Oesterreich eintrete.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 3. August.

Dem „Prager Abendblatt“ wird über die Entree der beiden Monarchen aus Wien geschrieben:

„Die Mehrzahl der Blätter beschäftigt sich unausgesetzt und in eingehender Weise mit der bevorstehenden Entree zwischen Ihren Majestäten dem Kaiser Franz Joseph und dem deutschen Kaiser. Wiewohl an der Entree selbst kaum zu zweifeln sein dürfte, so ist dieselbe dennoch heute keineswegs schon so weit fast accompli, daß die Combinationen, welche die Journale an dieselbe anknüpfen, auch nur im entferntesten auf Berechtigung Anspruch erheben können. Namentlich gehen jene Organe, welche in derselben irgend welchen Eingriff in den inneren Entwicklungsengang erblicken wollen, zu weit und beweisen damit nur, zu welchen Conclusionen man gelangen muß, wenn man an der Fiction eines angeblichen Gesagtes der auswärtigen zu der inneren Politik festhält. Die Monarchenbegegnung wird und kann keine andere Folge haben, als den freundschaftlichen Beziehungen, wie selbe zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland angebahnt sind, einen erneuten sichtbaren Ausdruck zu geben. Was die Meldungen von der Theilnahme der Minister Graf Hohenwart und Graf Andrassy anlangt, so ist in dieser Richtung, wie einige Blätter ganz richtig hervorheben, noch keine Bestimmung getroffen, wie denn auch überhaupt alle positiven Details über die Entree, welche die Journale bringen, mit Vorsicht aufzunehmen sein dürften.“

Herr Thiers ist zu seiner am 24. Juli in der Nationalversammlung gehaltenen (in den Nummern 173 und 174 der „Laib. Ztg.“ mitgetheilten) Rede nicht nur von Italien, sondern auch von Oesterreich beglückwünscht worden.

Die letzten Nachrichten, welche der „Moniteur de l'Algerie“ aus Bouçaaaba empfangt, sind vom 21. Juli. Said-ben-bou-Daoud griff Bouçaaaba von der Dasis aus an. Spahis und der Goum der Ouled-Madi, von den Contingenten der arabischen Stadt und den Kanonen des Places unterstützt, machten einen glücklichen Ausfall. Der Kampf dauerte von halb 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr und endigte mit dem Zurückwerfen Said-ben-bou-Daoud's. Dasselbe Journal fügt unter dem Datum vom 25. hinzu: „Wir haben heute keine officiellen Nachrichten von der Insurrection. Ohne Zweifel ist die Aufregung groß zwischen Bon-Mecha und Orleansville, aber bis jetzt ist die Telegraphenlinie unangefastet, und trotz alles Geredes sind die Eisenbahnverbindungen zwischen Algier und Oran regelmäßige und fortwährende. Der „Courier von Oran“ hat die Nachricht erhalten, daß die Araber am 11., vier Kilometer von der marokkanischen Grenze, in Kalla-Maghrnia, eine Razzia gemacht hätten, bei welcher sie für 100.000 Francs Beute gemacht und sie auf marokkanischem Gebiete getheilt haben sollen. Der General Wolff, zum Commandanten der Division von Algier ernannt, ist am 25. dort angekommen.“

Eine Berliner officiöse Stimme läßt sich in der kirchlichen Angelegenheit in einer Weise vernehmen, die darauf hindeutet, daß man in den maßgebenden Kreisen nun denn doch das Plaggreifen friedlicherer Anschauungen wünscht.

„Die heftigen Expectationen“, heißt es da, „welche von beiden Seiten durch die Schritte des Cultusministers gegenüber dem Conflicte zwischen den „Alt-“ und „Neukatholiken“ hervorgerufen worden sind, fangen an, ruhigen Erwägungen Platz zu machen. Die Anklage, daß der Staat die Glaubensfreiheit der Katholiken verletze, indem er sich anmaße, darüber entscheiden zu wollen, was katholische Lehre sei, wird zwar noch hier und da aufgeworfen, aber die Majorität erkennt immer mehr, daß die Staatsbehörde weit entfernt davon ist, auf die katholische Dogmatik irgend einen Einfluß üben zu wollen, daß sie vielmehr in der schwebenden Frage nur so weit eingeschritten ist, als es sich dabei um die Stellung der Kirche zum Staate handelt. Weiter wird sie natürlich auch nicht einschreiten, denn sie beabsichtigt, sich bei ihrem Vorgehen auch ferner streng an ihre Pflicht zu halten, welche ihr gebietet, die vom Staate angestellten Lehrer



zu schütten, so lange sie die Bedingungen erfüllen, unter denen sie angestellt worden sind, und die gesetzlich eingeführte Ordnung des Unterrichts aufrecht zu erhalten, so lange dieselbe nicht auf gesetzlichem Wege abgeändert wird. Hütet man sich auf Seiten der Freunde des neuen Dogma's, daselbe zu einer Waffe gegen den Staat zu machen, respectirt man bei der Geltendmachung desselben die Grenze, die zwischen staatlichem Recht und kirchlichem Glauben besteht; hält man sich bei der weiteren Entwicklung der Angelegenheit an das Gebot: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist,“ so wird es zu keinen bedauerlichen Confliten kommen.“

Der sächsische Cultusminister hat dem Titularbischof von Dresden das Gesuch des Letzteren, das Unfehlbarkeitsdogma amtlich zu publiciren, abschlägig beschieden. Die Antwort des Ministers soll sehr entschieden lauten und u. a. bemerkt haben, daß er, der Minister, die gewünschte Erlaubniß niemals erteilen werde, da das Unfehlbarkeitsdogma gegen alle Punkte der sächsischen Verfassung verstoße.

Der schweizer Canton Aargau hat am 30. v. M. mit 21.000 gegen 14.000 Stimmen ein Gesetz angenommen, wonach die Geistlichen alle sechs Jahre der Wiederwahl durch die Gemeinden unterliegen.

Der Bundesrath genehmigte das auf dem Durchstich bei Dipoldsau und Fußach beruhende österreichische Project, betreffend die Rhein-Ausleitung in den Bodensee.

In clericalen Kreisen Rom's verlautet, daß die Cardinale Amat, Merode und Bonaparte dem Cardinal Antonelli eine an den Papst gerichtete Denkschrift übergeben, in welcher sie, die Lage des Papstes scharf beleuchtend, dessen Abreise als unbedingte Nothwendigkeit zur Wahrung der Würde des heiligen Stuhles und des Papstes vor der in der Verehrung unerschütterlich sich zeigenden katholischen Welt gegenüber den sich täglich mehrenden Verletzungen bezeichnen.

Das Journal „Concordia“ versichert auf das Bestimmteste, daß zur nächsten Papstwahl doch wieder ein Conclave stattfinden wird; es sei aber entschieden, daß sich das Heilige Collegium fern von Rom versammeln wird. Als in Aussicht genommene Versammlungsorte nennt das Blatt Trient, Innsbruck, nöthigenfalls auch Luzern.

Der russische Czar ist aus Warschau am 31. v. M. abgereist. Der Revue wohnten 42.000 Mann bei. Der General der Cavallerie Graf Schulay-Edelsheim und der preussische General Pape waren zum Galadiner geladen.

### Zur Ehrenrettung Napoleons III.

Paris. Der General Pajol, ehemaliger Adjutant des Kaisers, hat an einen seiner Freunde ein — jetzt veröffentlichtes Schreiben gerichtet, worin derselbe zu beweisen sucht, daß Napoleon keine Schuld an der Katastrophe von Sedan zur Last fällt. Zunächst erklärt Pajol, daß Trochu dem Kaiser bei der Begegnung in Suipees — nach der Abreise aus Chalons — in der bewegtesten und aufrichtigsten Weise seine unwandelbare Ergebenheit versichert, und Napoleon daher wohl Grund gehabt habe, dem General zu trauen, als er ihn als Gouverneur nach Paris schickte. Trochu verlangte, 18 Bataillone der Mobilgarde der Seine dorthin mitnehmen zu dürfen, ob-

wohl man der Ansicht war, daß einerseits die Armee dadurch geschwächt, andererseits der Nutzen so junger Truppen in Paris gering sein werde. Der Kaiser habe schon damals keinen Einfluß mehr auf die Operationen ausgeübt. Der Marsch gegen Sedan wurde dem Marschall Mac Mahon von Graf Palikao, als Kriegsminister, anbefohlen, der Kaiser habe sich sorgfältig jeder Einmischung in die von ihm übrigens gebilligten Anordnungen Mac Mahons enthalten. Nach einer Beurtheilung der Fehler General de Failly's, der bei Beaumont und Mouzon überfallen und geschlagen wurde, geht Pajol auf die Operationen vor der Schlacht bei Sedan ein. Mac Mahon bemerkte am 30. August, daß ein Vordringen über die Maas wegen der Stärke der deutschen Armeen unmöglich sei; er ordnete daher die Concentrirung des Heeres auf Sedan an und bat den Kaiser, mit dem 13. Corps über Metziers nach Paris zurückzukehren. Napoleon lehnte dies entschieden ab, um die Gefahren der Armee zu theilen. Hierauf schildert Pajol den Gang der Schlacht bei Sedan und tritt dabei gegen die Zweifel an dem persönlichen Muth des Kaisers auf:

„Napoleon habe bei Bazilles nur in seiner (Pajols) und noch einiger Personen Begleitung während einer Stunde im stärksten Feuer bei den Batterien des Commandanten Saint-Aulaire gestanden. Sein Ordonnanzofficier, Capitän d'Hendecourt, ist an seiner Seite getödtet worden. Nachdem Marschall Mac Mahon verwundet worden, übernahm Ducrot das Commando der Armee. Er erkannte sogleich das Kritische der Situation und traf Dispositionen, welche noch den Rückzug nach Metziers möglich gemacht haben würden. Doch bald übernahm Wimpffen die Leitung; dieser erklärte die Umgehung der Preußen nur als einfache Cavalleriemannöver und zog deshalb auch die Dispositionen Ducrots zurück. Dem Kaiser kam die Lage höchst kritisch vor, und er schickte sich eben an, eine Höhe hinauszureiten, um sich von der Sachlage zu überzeugen, als ein Chasseur-Officier von der Division des Generals Soze aus den Reihen trat und zum Kaiser sagte: „Sire! Ich bin hier zu Haus und kenne die Gegend vollkommen; wenn der Wald von La Sarenne umgangen ist, ist die Armee eingeschlossen und wir befinden uns in der bedenklichsten Lage.“ Der Kaiser ließ hiervon Wimpffen Mittheilung machen, dieser aber erwiderte dem Ordonnanz-Officier folgendes: „Se. Majestät möge ganz beruhigt sein, in zwei Stunden habe ich sie in die Maas geworfen.“ General Castelnau, erzählt Pajol, drückte diesem, als diese Antwort Wimpffens bekannt wurde, die Hand und rief: „Gott gebe, daß wir nicht hineingeworfen werden!“ Auf einmal hörte alle Ordnung auf, das 1. und 5. Corps flohen. Lebrun ließ die Thore von Sedan schließen, um die Ueberfüllung der Festung zu verhindern. Alles war jedoch nutzlos, die Soldaten erkletterten die Wälle und bald waren 30.000 Mann in den Straßen und Gassen von Sedan. Auch hier habe der Kaiser seinen Muth bewiesen, da er fünf Stunden im Feuer gewesen und General Courson und Capitän Trecesson an seiner Seite verwundet und zwei Pferde getödtet worden seien. Die Corpscommandanten erklärten nun jedes weitere Blutvergießen für nutzlos und verlangten, daß die Parlamentsfahne ausgezogen werde. Napoleon beauftragte den General Lebrun, den General Wimpffen aufzusuchen und ihm das Resultat jener Besprechung mitzutheilen. Als aber eine Stunde vergangen und von Wimpffen noch

immer keine Antwort zurückgekommen war, entschloß sich der Kaiser, um dem nutzlosen Blutvergießen Einhalt zu thun, die Aufhissung der Parlamentsfahne anzuordnen. Am andern Tag erklärten 30 unter Vorjig Wimpffens im Kriegsrathe vereinigte Generale die Capitulation für unvermeidlich, nur zwei Generale sprachen sich dagegen aus. Unter nochmaligen Bethuerungen, daß Napoleon an Sedan unschuldig sei, schließt Pajol seine Apologie, die immerhin dazu beitragen dürfte, dem Streit über die Verantwortlichkeit für jene weltgeschichtliche Katastrophe neue Nahrung zuzuführen.“

### Aus Ostasien.

Triest, 23. Juli. Der „Siam Weekly Advertiser“ enthält eine umständliche Beschreibung der interessanten Staats-Ceremonien, unter welchen der deutsche Consul, Herr Fessler, dem König von Siam den eigenhändigen Brief des Deutschen Kaisers überreichte. Bei dieser Gelegenheit äußerte Se. siamesische Majestät: „es gereiche ihr zur großen Befriedigung, ein autographes Schreiben von einem so ehrwürdigen und hochverdienten Monarchen zu empfangen, dessen glänzende Thaten (achievements) das große deutsche Volk wieder erweckt und vereinigt haben, welches ihn dankbar und einmüthig zu seinem Kaiser gemacht hat.“ Ja — in den entferntesten Theilen Asiens spricht man heute schon von dem großen deutschen Volk und den Thaten, die es vollbracht hat — und sieht ein, daß es berufen ist, in der weiteren Entwicklung der handelspolitischen Interessen Europa's in Ostasien eine hervorragende Rolle zu spielen. Die stolzen Engländer, die Beherrscher der Meere, geben dies selbst zu. Eine in Hongkong erscheinende Zeitung macht anlässlich der Ueberreichung jenes Schreibens folgende Bemerkungen: „Prinz Adalbert hat, wie unsere Leser gesehen haben, gewünscht, Saigon als deutsche Flottenstation zu erlangen, und wenn Deutschland gesonnen ist, eine friedliche Politik gegen England zu befolgen, so war der Wunsch des Prinzen ein billiger (reasonable). Außerdem bekräftigte er ein Bewußtsein ehrenwerther nationaler Verpflichtung. Die deutsche Flagge deckt in diesen Meeren einen ausgebreiteten Handel zu Land und zu Wasser, und hat eine entsprechende Verantwortlichkeit zu tragen, welche bisher nicht anerkannt worden ist. Vielleicht ist die Siam erwiesene Höflichkeit der erste Schritt in dieser Richtung. Wie Sie sehen, erkennt England an, daß der deutsche Handel in Ostasien bereits eine mächtige Entwicklung erlangt hat, und daß er eines achtungsgebietenden Schutzes bedarf; es macht sich mit der See vertraut, daß Deutschland eine Flottenstation in jenen Gewässern erwerbe. Deswegen braucht die deutsche Handelspolitik in Asien keine England feindselige zu sein; im Gegentheil, die Interessen Englands und Deutschlands in Ostasien lassen sich gewiß in einen für beide Theile vortheilhaften Einklang bringen, da es wahrlich nicht Deutschland ist, welches Englands Machtstellung in Indien und seine Suprematie auf dem Meere bedroht. Deutschland kann für England ein sehr nützlicher Alliirter in Ostasien werden. Jedenfalls ist es für jeden Deutschen sehr befriedigend, zu sehen, daß das Deutsche Reich bereits als wichtiger Factor in das Concert der europäischen und amerikanischen Mächte in Ostasien eingetreten ist, und als solcher auch in den handelspolitischen Combinationen der englischen Publicisten genannt wird. Der

## feuilleton.

### Die Ambulanz Tricoche.

Erinnerungen aus der preussischen Belagerung von Paris.

III.

(Fortsetzung.)

Da meine erste Unterhandlung gescheitert war, so suchte ich einen andern Alliirten. Ich wendete mich an einen meiner Bekannten, einen Obristen der mobilen Bretagne, der keine sehr große Sympathie für die Republik hatte, und dem meines Wissens das Prinzip der Nichtintervention unbekannt war. Diesmal hatte ich den Weg nicht umsonst gemacht. Der Obrist ließ seinen Schnurbart in bezeichnender Weise, sandte eine Estafette an das Kriegsministerium ab, um sich Vollmacht zu erbitten, und in weniger als zwei Stunden nachdem er Carte-blanche erhalten, hatte er seiner Mannschaft Befehl erteilt, bei Tagesanbruch bereit zu sein. Als ich mich am darauffolgenden Morgen vor der Kirche Sainte-Rosemonde einfand, hatte sich mein Freund mit seinen 800 Mann bereits ruhig in der Nachbarschaft niedergelassen und erwartete die Ereignisse.

Wäre das Militär nicht da gewesen, so hätte ich Mühe gehabt Sainte-Rosemonde wieder zu erkennen. Bei dem ersten Lärm von einer wahrscheinlichen Belagerung und einem Bombardement, wurde der ausgezeichnete Künstler, dessen Schöpfung diese Kirche war, bei dem Gedanken, daß sie wie Porzellan zerbrechen könnte, von Schrecken ergriffen, und da er in die Widerstandskraft des Bauwerkes in der Verührung mit den Granaten einige Zweifel setzte, so hatte er von der Regierung ich weiß nicht wie viele Säcke mit Erde ver-

langt, die ihm auch gnädigst bewilligt wurden. Man hatte Mauern und Dach damit umgeben, und die Kirche sah in der That aus, als ob sie an der Grippe krank, in Behandlung gewesen wäre. Vom Thurme, der ebenfalls mit Säcken jeder Form eingepackt war, flatterte die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz. An der Thüre des Tempels, die ebenfalls von einem rothen Kreuze überlagert war, befand sich folgende Kundmachung: „Ambulanz von Sainte-Rosemonde 150 Betten. Mit der Erlaubniß des Erzbischofs von Paris wird diese Kirche während der Belagerung als militärische Ambulanz benützt werden. Der Gottesdienst wird täglich in der Sacristei abgehalten.“

So hatte sich also der Bürger Bilis nicht getäuscht: die elegante Kirche Sainte-Rosemonde war ein Spital geworden. Im Vestibül war ein Placat mit der Ermahnung an die Besucher, leise aufzutreten und zu sprechen und die Armenbüchse hatte ihre ursprüngliche Inschrift gegen folgende eingetauscht: „Für die Verwundeten.“ Wenn man die Eingangstür öffnete, so trat man nicht mehr in eine Atmosphäre von Musik, Wohlgerüchen und glänzenden Toiletten; das Auge begegnete den traurigen und ruhigen Scenen die man überall findet, wo Kranke beisammen sind; lange Reihen weißer Betten, wurden von zwei immerwährend am Altare brennenden Wachskerzen, und einigen Strahlen des Tages, die Mühe hatten durch die halbverbaricadirtten Fenster zu dringen, nur nothdürftig erleuchtet. Zwei Seitencapellen die in vergangenen Tagen von Blumen, Lichtern und Opfern gestrahlt hatten, waren, die eine in eine Apotheke, die Andere in eine Wäschekammer verwandelt worden, und an der Stelle des goldstrogenen Schweizers und der Pedelle mit dem silbernen Stab glitten ein paar barmherzige Schwestern leise zwischen den Betten hin, beruhigende Arzneien, Charpie und

Bandagen herbeitragend, unter der Leitung eines Greises in Filzpantoffeln — des Militärarztes. Ein Bild des Erlösers am Kreuze in Lebensgröße vollendete die tiefe Melancholie dieser Scenen des Leidens und schien sie zu heiligen.

Ja der Bürger Bilis hatte die Wahrheit gesprochen; nur hatte er Eines vergessen, weil er es wahrscheinlich für zu geringfügig hielt; es war der Name von Personen, welche die Ambulanz von Sainte-Rosemonde gegründet und sie noch mittelst einer Summe von ungefähr sechstausend Francs in der Woche, unterhielten. Sie waren nicht zahlreich, diese Personen, — drei im Ganzen, — aber merkwürdiger Weise war es dieser nämlich Pfarrer Tricoche, den Herr Bilis fortjagen wollte, die Gräfin von Verveine, die er mittelst Ballon zum Carneval nach Monaco zu expediren beabsichtigte, und Herr Robache, der ein Lognon trug und der — was Herr Bilis vergessen hatte — den Arm wegen einer in der Schlacht von Chatillon erhaltenen Wunde in der Schlinge trug, in welcher Schlacht, wie man sagt, sehr wenige von den Söhnen des Brutus für nothwendig erachtet hatten, zu erscheinen.

Diese drei Personen bildeten nun die ganze Congregation von Sainte-Rosemonde; die Andern waren geflohen; sie allein waren geblieben. Und indem ich mich so ausdrückte, würde es richtiger gesprochen heißen, was von ihnen übrig geblieben, war nur mehr ein Schatten ihrer einstigen Persönlichkeit. Was war zum Beispiel Gemeinsames zwischen der Gräfin von Verveine des vergangenen Sommers, jener jungen, liebenswürdigen, hochgebornen, millionenreichen Witwe, die als Königin des guten Tons gefeiert und angebetet wurde, und dieser blassen jungen Frau mit den großen Augen, die in der Kleidung einer barmherzigen Schwester, geduldig den von einer Kugel durchlöchernten Mantel eines verwundeten



„Japan Herald“, die nordamerikanische Expedition in Corea besprechend, äußert sich folgendermaßen: „Seht, wo China und Japan dem internationalen Verkehr mit der Menschheit im Großen eröffnet sind, werden die Nationen nicht länger dulden, daß Corea ihnen ferner noch ungasilich verschlossen bleibe. Amerika hat den Reigen eröffnet, England, Frankreich und Preußen (die Engländer können sich noch nicht recht daran gewöhnen, „Deutschland“ zu sagen), obwohl sie nicht im Einklang handeln, müssen ihm in Bälde folgen.“ Man sieht, daß Deutschland bereits als vierter gleichberechtigter und gleichwichtiger Factor in der handelspolitischen Action der großen Handelsmächte in Ostasien citirt wird. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich noch, daß der japanische Fürst der großen Provinz von Kischin 80.000 Zündnadelgewehre in Preußen bestellt hat, und das preussische Militärsystem in seinem Lande so streng durchführt, daß die Engländer in Japan diese Provinz allgemein „Neu-Preußen“ nennen.

### Ämtliche Statistik der österr.-ungar. Monarchie.

Das „Literar. Centralblatt“ in Leipzig spricht sich in der nachfolgenden Weise über die neuesten Publicationen zur Finanzstatistik der österreichisch-ungarischen Monarchie aus: „Die Finanzstatistik ist sehr umfangreich und eingehend und erstreckt sich, abgesehen von den Staatsfinanzen, auf die Landesfonds, Grundentlastungs-fonds etc. Derartige fortlaufende große Publicationen über Verwaltungsstatistik durch die statistischen Centralstellen fehlen in den meisten anderen Staaten; man überläßt sie einzeln gelegentlichen Aufsätzen der statistischen Zeitschriften oder der Bearbeitung der besonderen Ministerialblätter etc. Diese Art der österreichischen Publicationen hat aber jedenfalls ihre großen Vortheile; das Material wird umfassender publicirt.“

Ueber die neuesten Ausweise betreffend den auswärtigen Handel der österreichisch-ungarischen Monarchie äußert sich das fachkundige Blatt in der nachfolgenden Weise: „Daß diese Ausweise in ihrer Brauchbarkeit und Anordnung die entsprechenden bisherigen Arbeiten des Zollvereins übertrifft, ist eine bekannte Sache; hatte ja der Zollverein bis jetzt nur ein calculatorisches Centralbureau für seine statistischen Arbeiten, ohne jeden wissenschaftlichen Anstrich.“ Das „Centralblatt“ schließt mit dem Wunsche, daß aus den Verathungen der Commission für die Fortbildung der Statistik des Zollvereins auch in der obigen Beziehung Resultate hervorgehen möchten, welche die deutsche officielle Statistik der österreichischen ebenbürtig erscheinen lassen würden.

### Tagesneuigkeiten.

— (Verbrennung der Leichen nicht gestattet.) In Graz hat sich Dr. Hippolyt Tauschinski vor einiger Zeit an den dortigen Stadtrath mit der Anfrage gewendet, ob Seitens desselben gegen die Errichtung eines Leichenverbrennungshauses für verstorbene Angehörige der Religionsgesellschaft „Botschaft“ eine principielle Einwendung erhoben werde. Die Entscheidung des Stadtrathes erfolgte nun unterm 26. Juli dahin, daß „hieraus dagegen sanitäre Bedenken nicht bestehen, daß man jedoch nicht umhin kann, darauf aufmerksam zu machen, daß der gedachten Religionsgesellschaft bisher die gesetzliche Anerkennung mangelt, dieselbe daher nach dem Staatsgrundgesetze vom 21ten

Soldaten ausbefferte! Und der junge Robache, was war aus ihm geworden? Als ich ihn das letzte mal sah, es war im Juni, fuhr er in Longchamps um den großen Preis. Jugendstrahlend, in weißem Gilet, strohgelben Handschuhen, eine Moosrosentnospe im Knopfloche und den unausweichlichen Zwicker im Auge, lenkte er seinen „Teufel“, die splendideste Equipage auf dem Felde, wettete hohe Summen auf Sernette, das französische Pferd, und als er den Gegenstand seiner Vorliebe zuerst das Ziel erreichen sah, fing er an coram populo einen Hornpipe zu tanzen, schüttelte aller Welt die Hände und sagte mir zwanzigmal in fünf Minuten, daß Waterloo endlich gerächt sei, da der französische Renner gesiegt habe. Welche Ähnlichkeit konnte jener junge Tollkopf mit diesem mageren Individuum haben, das sich mir vorstellte, mit einem Kopfe, der geschoren war, wie der eines Galeerensträflings, in der einfachen Uniform eines Soldaten, die ihm zu weit war, und den linken Arm mittelst einer Zusammensetzung von Bandagen und Nieten fest an die Brust geschnallt?

Was Herrn Tricoche betrifft, so war er zwischen dem 8. Mai und 4. September um fünf Jahre, und zwischen dem 8. September und meinem gegenwärtigen Besuche um weitere fünf Jahre gealtert. Das Einzige, worin er sich nur unmerklich verändert hatte, war seine natürliche Heiterkeit. Sie waren abgemagert, halbverhungert, fatiguit, aber der vorherrschende Zug des französischen Nationalcharakters übte seine volle Macht und sie zeigten Alle eine sanfte Heiterkeit. Ich zweifle sogar, daß sie ihren einstigen Beschäftigungen je ein lebhafteres Interesse zugewendet hatten, als denjenigen, welche in dem Moment, wo ich sie wieder sah, ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.

(Fortsetzung folgt.)

December 1867 nur zu häuslichen Religionsübungen berechtigt ist, und daß die Verbrennung der Leichen den derzeit bestehenden gesetzlichen Vorschriften über Leichenbeerdigung widerstreiten würde, eine Aenderung dieser Normen aber nur im Gesetzgebungswege erfolgen könnte.“

— (Strike in Prag.) Zwischen den Weißgerbergesellen und deren Meistern in Prag eingeleitete Unterhandlungen wegen Lohnerhöhung und Verkürzung der täglichen Arbeitszeit haben sich vollständig zerschlagen und sind seit Montag in den meisten Werkstätten die Gesellen aus der Arbeit weggeblieben.

— (Schrecklicher Tod eines Soldaten.) Das in Prag garnisonirende Pionnier-Bataillon nimmt gegenwärtig auf der Holeschowitz Haide Uebungen im Sprengen vor. Samstag wurden bis Abends neun verschiedene Objecte mit Pulver und Dynamit gesprengt. Um halb 6 Uhr sollte das letzte Object, die Fackel- und Holzverkleidung einer Schanze, gesprengt werden. Die Ladung betrug 10 Pfund Dynamit. Alles interessirte sich für diese Aufgabe. Leider sollte dieser letzte Versuch ein junges Menschenleben kosten. Das explosirende Dynamit schleuderte nämlich in der der Wirkung der Ladung entgegengesetzten Richtung bis auf 200 Schritte Holz- und Eisenbestandtheile mitten in die zur Beobachtung der Wirkung aufgestellten Ober- und Unterofficiere hinein. Eine halb abgebrochene Eisenklammer traf den Feldwebel Richard Kopecky und bohrte sich in die Brust desselben vier Zoll tief ein. Der junge, erst 25 Jahre alte Mann riß sich das Eisen aus der Brust und ging noch bei vollem Bewußtsein etwa zwanzig Schritte zur Wache, in deren Schatten er nach wenigen Minuten verschied. Ein zweiter Unterofficier wurde von einem Holzsplitter am rechten Arme verwundet.

— (Aus Frankreich.) Bei den Ergänzungswahlen für die Commune haben die Radicals einige bedeutende Siege erröchten. Ranc, Mottu, Clemenceau und Lockroy wurden gewählt.

Die Zahl der Personen, welche in den letzten Tagen festgenommen wurden, war ziemlich bedeutend. Sie wurden (31.) von der Conciergerie, wo sie bisher waren, nach Versailles gebracht. Es waren über 500. Die Razzias unter den zweideutigen Frauenzimmern dauern fort. Gestern wurde das Quartier Latin, vorgestern die anderen Stammsitze der galanten Welt, Quartier Bréda und Notre Dame de Vorettes wieder durchsucht und über 200 Freudenmädchen verhaftet.

In Marseille hat eine große Feuersbrunst stattgefunden.

Die Stadt Paris hat bei dem Hause Rothschild ein Anlehen von 37 Millionen Francs aufgenommen.

Pascal Groussier ließ sich im Gefängniß mit seiner Geliebten trauen, in deren Wohnung er bekanntlich verhaftet worden war. Dieselbe will mit ihm das vorausgesetzliche Los der Deportation theilen.

General Cluseret, der flüchtige Communistenführer, hat in New-York eine so unsympathische Aufnahme gefunden, daß er nach Mexiko auszuwandern gedenkt.

Rastoul, das gefangene Commune-Mitglied, ist einer der edelsten unter den Aufständischen und dürfte mit einer leichten Strafe davonkommen. In der letzten Sitzung der Commune hatte er den heroischen Antrag gestellt, alle Chefs des Aufstandes möchten sich, unter Führung eines Parlamentärs mit weißer Fahne, als Gefangene übergeben, um das arme Volk vor unvermeidlichem Untergang zu retten.

— (In Paris) werden fortwährend noch Leichen ausgegraben, die man während der Einnahme der Hauptstadt durch die Versailler auf den freien Plätzen und in den Straßen eingescharrt hatte. In den letzten Nächten des abgelaufenen Monats wurden deren bei Fackelschein hundert in der Nähe des Westbahnhofes der Wallbahn ausgegraben und fortgeschafft.

— (Eine Razenaussstellung) findet in den nächsten Tagen in London im Krystallpalaste statt und scheint eines glänzenden Erfolges sicher zu sein. Alle die Exemplare der verschiedenen Razenrassen, die sich hier vor dem Publicum zur Schau stellen, sind von ausgesuchter Schönheit und man weiß, daß die 160 Käfige die seltensten Muster der Razenfamilie enthalten, welche überhaupt auf unserem Planeten zu finden sind. Zunächst sind verschiedene wilde Razen aus Schottland da, welche neulich gefangen und von dem Herzog von Sutherland eingeschickt wurden, ebenso einige Exemplare der nämlichen Species von W. T. Buehlang. Madame Grey wird zum Erfolg der Ausstellung mit einer persischen Raze von seltener Schönheit und berühmter Familie beitragen; diese edle Persönlichkeit (nämlich die Raze) wird ihren Stammbaum in einem am Hals hängenden Säckchen tragen. Andere Razen sind aus der asiatischen Türkei, aus Angora und Aleppo, aus Constantinopel. Sie zeichnen sich Alle durch die Mannigfaltigkeit der Formen und durch besondere Eleganz aus. Dann findet man graue Razen aus Thibet, eine Raze von Siam, die nicht mit sich spaßen läßt und in ganz ausgesuchten Farben glänzt. Lady Lubbock hat dem Krystallpalast ein prachtvolles Geschöpf anvertraut, Bisamrace mit langen weißen Seidenhaaren und goldenen Augen, die gewiß zu den Kleinodien der Ausstellung gehören wird. Außerdem kündigt man verschiedene Selteneiten von Razen an, die noch gar nie in Europa gesehen worden, Razen ohne Schwanz, Razen von allen Farben u. s. w. Alle Razen des Erdbodens werden dabei vertreten sein: Tigerraze, Garterraze, fliegende Raze, Tibetraze, Razen in Miniatur aus China. Die Mehrzahl dieser fremden und

exotischen Exemplare sind auf's Schönste entwickelt und mehrere darunter wiegen 20 bis 25 Pfund. Leider dauert dieses Razenfest nur einen einzigen Tag.

— (Zwei Cholerafälle) sind auf Kronstädter Schiffen in Hull vorgekommen. Der russische Staatsrath ordnete die Inspection aller choleraverdächtigen Schiffe, zumal in den Ostseehäfen an. — Es wird eine entsefliche Zunahme der Cholera an der persischen Grenze gemeldet. In Bagdad und Umgebung tritt dieselbe nur sporadisch auf. Pest-Quarantainen werden an der persischen Grenze errichtet werden.

### Locales.

— (Evangelischer Gottesdienst.) Der von seiner schweren Erkrankung nun vollständig genesene evangelische Pfarrer Herr Otto Schack hält den ersten Gottesdienst in Laibach am 6., in Cilli am 15. d. M.

— (Mädcheninstitute.) Unter den Privatinstituten für Mädchen behauptet das der Frä. Rehn einen hervorragenden Rang. Am 31. Juli und 1. August fanden in demselben die öffentlichen Prüfungen im Beisein der Frau Landespräsidentin, des Herrn Bürgermeisters, des Landes Schulinspectors, des Directors der Lehrerbildungsanstalt, des Gymnasialdirectors, des Herrn Landesauschusses Dr. Costa und eines zahlreichen Publicums statt. Sie constatirten die sehr erfreulichen Fortschritte der Eleven in allen Richtungen. Die ausgestellten hübschen Handarbeiten und die reichhaltige Lehrmittelsammlung zogen die anerkennende Aufmerksamkeit auf sich. — Vorgestern Nachmittag fand die Prüfung in der Vorbereitungsschule des Fräuleins Bestner statt. Man berichtet uns, daß die Anwesenden von den präcisen Antworten und schriftlichen Ausarbeitungen in den normalen Gegenständen der kleinen Schüler beiderlei Geschlechts überrascht waren. Die anwesenden Fachmänner, Herr Schulrath und Probst Dr. Jarz und der Herr Lehrer Michael Putre, sprachen zur besonderen Freude der zahlreich erschienenen Eltern und Angehörigen der Kinder ihre lobende Anerkennung aus. Den Schluß machten ansprechende Declamationen und die Beschäftigung der verschiedenartigen Handarbeiten der Mädchen.

— (Die gestrige Nachtlübung der Feuerwehr) fand am Schießplatzgebäude statt, welches von der löblichen Sparkassadirection bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden war. Die Steigerabtheilung nahm mit ihren Geräthschaften das angemessene Brandobject in Angriff, während gleichzeitig eine Spritze daselbst Aufstellung nahm, die andere aber neben der Fleischhackerbrücke an der Laibach sich postirte und von hier aus das Wasser bis auf das Ende des Jahrmarktplatzes trieb, von wo aus es dann mittelst der zweirädrigen Rufen der Spritze am Brandplatz zugeführt wurde. Das Manöver ging im Ganzen recht glatt und schnell von statten. Wir meinen, daß gerade derartige Uebungen für die tüchtige Schulung der Mannschaft und somit für den Zweck der Feuerwehr von größtem Vortheile wären.

— (Die neue Schule.) „Miletski Tovar“, das Organ der slovenischen Lehrer, bespricht in seiner neuesten Nummer eine von Dr. Gregorec herausgegebene Broschüre „Stara in nova šola“, welche gegen die neuen Schulgesetze eifert. „Miletski Tovar“ widerlegt die Anwürfe, welche der neuen Schuleinrichtung gemacht werden, hebt hervor, es sei durch dieselbe in mancher Beziehung besser geworden, die Lehrer und die Gemeinden hätten Verathungs- und Entscheidungsberechtigung in Schulsachen erhalten; man stellt den Lehrern bessere Bezahlung in Aussicht und sorgt für ihre weitere Ausbildung. Daß sich das slovenische Schulwesen unter der neuen Einrichtung heben werde, dafür bürgen die Lehrer. Nur diese Besorgniß spricht das Blatt am Schlusse aus, daß die slovenischen Geistlichen, weil sie nicht mehr den ausschließlichen Einfluß auf das Schulwesen haben, dem slovenischen Schulwesen und den slovenischen Lehrern so entgegengetreten und das Volk über das Schulwesen so falsch unterrichten werden, wie der Anfang mit der obigen Broschüre gemacht worden ist, und daß eben auf diesem Wege sich die erste verderbliche Spaltung zwischen Kirche und Schule einschleichen wird. — Der Freimuth, mit welchem das Organ der slovenischen Lehrer dem bedauerlichen clericalen Antagonismus gegen die vom Zeitgeist so unabweisbar geforderte Schulreform entgegentritt, verdient alle Anerkennung. Mögen die slovenischen Lehrer der durch das neue Schulsystem geweckten Idee des Fortschritts stets getreu bleiben!

— (Vertec.) Die uns vorliegende Nummer vom 1. August dieser slovenischen Jugendzeitschrift bringt wieder sehr reichhaltigen Stoff für Geist und Herz des jugendlichen Lesers. Wir finden da eine Erzählung: Rettung aus Algierischer Sklaverei und eine Legende: „Sorge und Tod“ eine Kosefische meisterhafte Uebersetzung eines Chamisso'schen, sich zur Declamation eignenden Gedichtes „Orjaska igrača“, einen Aufsatz über Gutenberg, Naturgeschichtliches (Fringilla Pyrrhula) und die beliebte Rubrik Kurzweiliges, Räthsel, Räthselräthsel u. s. w.

— (Ein neues Blatt) soll hier in slovenischer Sprache zweimal im Monate unter dem Titel „Južni Solot“ für Turn- und Militärwesen, mit belletristischem Feuilleton, herausgegeben von J. J. Besely, unter Redaction von A. Kremžar erscheinen.

— (Priesterweihe) Feuer wurden 30 Priester ausgeweiht, und zwar nach absolvirter Theologie 25, 5 aber nach Absolvirung des dritten Jahrganges.



(Nothzucht.) Am 18. Juli l. J. weidete die 11jährige Franziska Ostanf, Tochter der Witwe Maria Ostanf aus Vogavas, Gerichtsbezirk Sittich, gegen Abend das Vieh in einem Walde, als der 31 Jahre alte Bursche Franz Roic aus Breg, von St. Veit kommend, über dieselbe herfiel, ihr Gewalt anthat und ihr drohete, sie zu erschlagen, wenn sie Jemandem über das Vorgefallene Mittheilung mache. Die Mutter des Kindes, durch dessen übles Aussehen aufmerksam gemacht, drang in dasselbe, ihr die Wahrheit zu sagen, worauf das Kind ein offenes Geständniß ablegte.

(Eine Bärenjagd.) Ueber die neulich von uns gemeldete glückliche Jagd auf Bären in unserm romantischen Oberkrain werden der „Tsgp.“ folgende nähere Details gemeldet: Seit einigen Jahren hauste ein Bärenpaar in dem Uratathal (Oberkrain, Station Lengenfeld der Laibach-Tarvis-Bahn) und ist nach der Aussage der Gensdarmen und Alpenhirten dieses Paar dem auf den Alpen befindlichen Kleinvieh seit Jahren sehr gefährlich gewesen, da man jede Woche einige Stück Riegen oder Schafe vermisste.

Herr Victor Gallé, Privatier aus Laibach, in dessen Revier die Felsenhöhlen unter dem Triglav, als: Urata, Kot, Kerna, Ober-Rothwein u. a. m. gehören, wurde von einem seiner Jägerburschen in Kenntniß gesetzt, daß derselbe in Kot auf ein Bärenlager gestoßen sei, welches erst vor Kurzem verlassen zu sein schien, da noch der größere Theil einer frischen Größ dort vorgefunden wurde. Auf diese Anzeige hin brach am 29. Juli Morgens 6 Uhr eine Partie Schützen, bestehend aus dem Herrn Victor Gallé, dem Moistraner Wirth Schmerz und zwei anderen Schützen, in der Richtung gegen die Erjavina und Cerna gora auf.

Nach 1 1/2 stündigem steilen Bergmarfche in der Kot stießen die Treiber auf einen jungen Bären, welcher in das Knieholz retirirte. Kurz darauf sahen die Jäger die Bärin mit dem zweiten Jungen an der steilen Felsenrippe herabklettern, um die Sohle des Thales zu gewinnen. Die Schützen vertheilten sich nun, um den Bären den Rückzug abzuschneiden; Herr Gallé postirte sich auf einen hervorragenden Felsvorsprung und feuerte aus seiner ausgezeichneten Lancaster-Doppellugelmuske abwechselnd auf die Bärin und die Jungen; im Ganzen gab er binnen 4 Minuten 12 Schuß ab, von welchen die Bärin, welche viermal zusammenstürzte und sich stets wieder aufrichtete, um auf Herrn Gallé loszugehen, einen Schuß in's Kreuz, einen in das linke Blatt, einen in die Brust, einen in die Schnauze, einen in die Pranke und den letzten zwischen die Augen erhielt. Das eine Junge bekam drei Schuß und blieb am Plage, das zweite Junge erhielt vier Schuß und erreichte stark schweißend das Knieholz, wo man es nicht weiter verfolgen konnte, doch dürfte dasselbe bald verenden.

In Moistrana hielten der Held des Tages und die übrigen wackeren Schützen ihren Einzug und wurden von den aus der Umgebung herbeigeeilten Landleuten freundlichst begrüßt und im Triumph nach Moistrana geführt.

Die beiden Bären, der grauen Gattung angehörend, wurden an Ort und Stelle aufgeschossen und die Felle derselben nach Laibach geschickt.

(Aus dem Mollthale) erfährt die „Klag. Ztg.“, daß die Alpen noch tief herab mit Schnee bedeckt sind und der Malnitzer Tauern wegen des vielen Schnees kaum zu passiren ist. Die Gebirgsseen in dem Zuge zwischen Moll- und Matathal in einer Höhe von 7000 Fuß sind noch fest zugefroren, doch blüht der blaue Speiß (Primula glutinosa L.)

Gingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delicates Revalesciere du Barry glücklicherweise wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Erhaltung bezweifeln und führen wir folgende Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit.

Wien 2. August. Ungeachtet fortwährend beengten Geldstandes war die Stimmung der Börse nicht bedeutend geschwächt und auch die geringen Courseinbußen der Speculationspapiere verringerten sich im Laufe des Geschäftes. Der Handel in Schrankenwerthen und besonders in Eisenbahn-Actien ging flott von staten und erhielten sich die Course auf gestriger Höhe. Devisen waren heute noch mehr als gestern offerirt.

A. Allgemeine Staatschuld.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Einheitliche Staatschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst. Mai-November	59.40	59.50	
Februar-August	59.55	59.65	
„ Silber „ Jänner-Juli	69.10	69.20	
„ „ April-October	69.10	69.20	
Jose v. J. 1839	300.50	301.—	
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	95.—	95.50	
„ 1860 zu 500 fl.	102.70	102.90	
„ 1860 zu 100 fl.	112.50	113.—	
„ 1864 zu 100 fl.	132.50	132.75	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber	124.—	124.50	
B. Grundentlastungs-Obligationen.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Böhmen „ zu 5 pCt.	96.—	97.—	
Galizien „ „ 5 „	75.25	75.50	
Nieder-Oesterreich „ „ 5 „	97.—	98.—	
Ober-Oesterreich „ „ 5 „	94.—	95.—	
Siebenbürgen „ „ 5 „	76.—	76.50	
Steiermark „ „ 5 „	93.—	94.—	
Ungarn „ „ 5 „	79.60	80.—	
C. Andere öffentliche Anlehen.			
Donau-Regulirungsloose zu 5 pCt.	96.75	97.—	
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl. d. B. Silber 5 % pr. Stück	109.75	110.25	
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl. d. B. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	95.80	96.—	

Wiener Communalanlehen, rück- Geld Waare			
zahlbar 5 pCt. für 100 fl.			
	87.—	87.25	
D. Actien von Bankinstituten.			
Geld Waare			
Anglo-östr. Bank	257	257.25	
Bankverein	221.50	222.50	
Boden-Creditanstalt	260	261.—	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	287.10	287.30	
Creditanstalt, allgem. ungar.	111.25	111.75	
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	928.	932.—	
Franco-östr. Bank	119.90	120.10	
Generalbank	—	—	
Handelsbank	153.—	154.—	
Nationalbank	768.—	769.—	
Unionbank	266.90	267.10	
Verkehrsbank	109.25	109.75	
Verkehrsbank	170.50	171.50	
E. Actien von Transportunternehmungen.			
Geld Waare			
Alföld-Flüßiger Bahn	176.75	177.25	
Böhm. Westbahn	251.75	252.25	
Carl-Ludwig-Bahn	251.—	251.25	
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	582.—	583.—	
Elisabeth-Westbahn	222.50	223.—	
Elisabeth-Westbahn (Linj = Bud-weißer Strade)	198.—	199.—	
Ferdinands-Nordbahn	2142	2147.—	
Königsbrunn-Borschen-Bahn	175.—	176.—	

Frank-Josephs-Bahn			
Geld Waare			
Frank-Josephs-Bahn	235.50	236.—	
Fernberg-Extern-Jaffers-Bahn	174.50	175.—	
Flod, östr.	372.—	374.—	
Deßter. Nordwestbahn	213.—	213.50	
Stadtbahn	162.—	162.50	
Siebenbürger Bahn	171.—	172.—	
Staatsbahn	428.—	429.—	
Stadtbahn	180.30	180.50	
Süd-nordb. Verbind. Bahn	176.25	176.50	
Teich-Bahn	253.50	254.—	
Ungarische Nordostbahn	163.50	164.—	
Ungarische Ostbahn	86.75	87.25	
Tramway	213.50	213.75	
F. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
Geld Waare			
Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt	106.—	106.50	
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	87.—	87.20	
öto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. B.	91.90	92.—	
Nationalb. zu 5 pCt. d. B.	89.—	89.25	
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	89.—	89.25	
G. Prioritätsobligationen.			
Geld Waare			
Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emis.)	95.—	95.50	
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	105.70	105.90	
Frank-Josephs-Bahn	97.75	98.—	
Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	105.—	106.—	
Deßter. Nordwestbahn	97.80	98.—	

Siebenb. Bahn in Silber verz.			
Geld Waare			
Staatsb. 3 % a 500 fr. n. l. Em.	141.—	141.50	
Südb. 3 % a 500 fr. pr. Stüd 138.75	139.25	139.50	
Südb.-G. a 200 fl. 3 % für 100 fl. 109.	109.50	109.75	
Südb.-G. 6 % (1870-74) a 500 fr. pr. Stüd	89.60	89.80	
Ung. Ostbahn für 100 fl.	87.20	87.40	
H. Privatloose (per Stüd.)			
Geld Waare			
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. d. B.	177.25	177.75	
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	15.—	15.50	
Wechsel (3 Mon.) Geld Waare			
Augsburg für 100 fl. Südb. B.	102.90	103.10	
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.10	103.30	
Hamburg, für 100 Mark Banco	90.40	90.50	
London, für 100 Pfund Sterling	122.—	122.20	
Paris, für 100 France	47.80	47.90	
I. Cours der Geldsorten			
Geld Waare			
K. Münz-Ducater. 5 fl. 83 1/2 tr.	5 fl. 84 1/2 tr.		
Napoleon's d'or. 9 „ 75 „	9 „ 75 1/2 „		
Preuß. Cassenscheine. 1 „ 82 1/2 „	1 „ 82 1/2 „		
Silber. 121 „	121 „ 25 „		
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pristatutierung: — Geld, — Waare,			

Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende Juli 1871 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 51,713,032 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünftausendbanknoten 1,847,605 fl.; an förmlichen Staatsnoten 358,438,831 fl.; im Ganzen 411,599,468 fl. 50 kr.

Monatsausweis der österr. Nationalbank. Der am 1. d. M. publicirte Monatsausweis der Nationalbank pro Juli enthält bemerkenswerthe Veränderungen gegen den Stand des Vormonates. Der Banknotenumlauf hat um nicht weniger als 12,717,920 fl. zugenommen, und beträgt demgemäß am Schlusse des Monats 294,781,680 fl. Gleichzeitig hat sich der Metallschatz um 2,281,960 fl. und dem entsprechend die Summe der Metallwechsel sich um 2,514,300 fl. vermindert. Die Höhe des Metallschatzes ist in dem Ausweise mit 123 Millionen, jene der Metallwechsel mit 24 Millionen angegeben. Der Stand der Bank muß selbst nach der bedeutenden Zunahme des Banknotenumlaufes als befriedigend bezeichnet werden, da dieselbe noch über eine Notenreserve von nahezu 30 Millionen verfügt. Der Escompte hat im abgelaufenen Monat um 8 1/2 Millionen zu- und der Lombard um circa 1 1/2 Millionen abgenommen. Die Summe der escomptirten Wechsel betrug Ende Juli 107,758,464 fl., wovon 61 Millionen zahlbar in Wien und 46 Millionen zahlbar in den Filialen. Der Lombard betrug in Wien am Schlusse des Monats 20,744,100 fl., in den Filialen 16,693,800 fl.

Krainburg, 1. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 36 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Holz, 9 Wagen mit Zwiebeln und 180 Stück Schweine, von 14 bis 20 fr. per Pfund.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen pr. Metzen	6	25	Butter pr. Pfund	—	42
Korn	4	20	Graupen pr. Maß	—	—
Gerste	3	—	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Hafer	2	10	Milch pr. Maß	—	10
Polfrucht	4	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	21
Heiden	2	90	Kalbsteisch	—	22
Hirse	3	70	Schweinefleisch	—	—
Kulturung	4	30	Schöpfensfleisch	—	16
Erbsen	—	—	Hühner pr. Stück	—	25
Linfen	—	—	Tauben	—	15
Erbsen	—	—	Hen pr. Zentner	—	—
Fisolen	5	12	Stroh	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	48	Holz, hartes, pr. Kist	6	—
Schweinefisch	—	44	— weiches, „	4	20
Speck, frisch	—	38	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	—	— weißer „	—	—

Angekommene Fremde.

Am 2. August.

Eefalnt. Die Herren: Tonazza, Kranten. — Rothkirch, Schönstein. — Nobler, Steiermark. — Casafura, Görz. — Norfa, Handelsm., Triest. — Leinlauf, Wien. — Pfeifferer, k. t. Bezirkscommissär, Gottschee. — Daneler, Triest. — Cesjare, Triest. — Proby Gantley, Triest. — Dr. Bogenfurra, Bezirksvorsteher, Balosta. — Frau Valenti, Graz. — Delleba Maria, Graz.

Stadt Wien. Die Herren: Weidmann, Agent, Wien. — Reiner, Ingenieur, Krainburg. — Marlo, Privatier, Haasberg. — Seitz, Görz. — Holzinger, Schulinstructor, Graz. — Schottala und Nul, Kaufm., Wien. — Dr. Laninger, Graz. — Heimann, Kaufm., München. — Neumann, Kaufm., Wien. — Kaller, Privatier, Neumarkt.

Baierischer Hof. Herr Merk, Bezirkscommissär, Eichenmühl.

Mohren. Die Herren: Jagar, Wirth, Jitsch. — Ahačić, Verzehrungssteueragent, Jll.-Zersitz. — Peth, Agent, Jll.-Zersitz. — Wrazel, k. t. Hauptmann, Graz. — Boréner, Student, Treffen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
3	6 u. Mg. 2 „ R. 10 „ Ab.	737.52 735.38 734.41	+10.6 +24.8 +17.7	windstill D. f. schw. Süd. f. schw.	Nebel heiter heiter	0.00

Sternenhelle Nacht, nach 5 Uhr Morgens Nebel. Herrlicher, wolkenloser Tag. Nachmittags Winddrehung nach Südwest. Das Tagesmittel der Wärme +17.7°, um 2.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.